



Internationales Holzbau-Forum (IHf) Garmisch (Teil 1) – Der Grossevent der Branche hat in seiner 16. Auflage mit bald 1400 Teilnehmern einen neuen Teilnehmerrekord aufgestellt. Nachhaltigkeit und Energieeffizienz waren diesmal im Vordergrund der Veranstaltung. Bereits die zum Vorprogramm gehörenden Prologe waren sehr gut besucht. In der Rückblende wird über das Holzhausbau-Forum (Holzbau in Europa) berichtet. Der im Vorjahr eingeführte Prolog zu den Verbindungsmitteln (Schrauben und Kleben im Holzbau) wird in einer der nächsten Ausgaben behandelt.

Holzbau in Europa – ein Blick über Grenzen

In den europäischen Ländern hat der Holzbau vielfältige Entwicklungen genommen und in der Folge unterschiedliche Marktsegmente erobert. Der unter der Ägide der Europäischen Vereinigung des Holzbaus (EVH) stehende Prolog über den Holzbau in Europa stellte die Hintergründe und Rahmenbedingungen in einzelnen Regionen vor, die diese Entwicklungen begleitet haben. Den Blick über die Grenzen hinweg zu den Nachbarn weiter im Norden ermöglichte Tobias Schauerte, Linnæus University, Växjö S, mit seinem Vortrag über den Holzhausbau in Skandinavien, der dort eine lange Tradition hat. Die skandinavischen Kulturen, so Schauerte, haben die Gabe besessen, den Fertigbau (Modulhäuser) zu perfektionieren. Die industrielle Vorfertigung ist dort heute eine von der Gesellschaft akzeptierte Tatsache und verspricht eine gute Qualität zu niedrigen Preisen – preiswert, aber nicht billig. Ängste vor einer Gefahr aus dem Norden relativierte er am Beispiel Schwedens mit dem Hinweis, dass dort derzeit

kein Konzept für den Export bestehe, sondern nur dann im Ausland mehr verkauft wird, wenn der Inlandabsatz lahmte. Auch als Vorbilder dienten die Skandinavier nur begrenzt: «Dem Detailperfektionismus im deutschen Sprachraum sind die Wikinger nicht gewachsen, auch wenn sie konzeptionell Vorreiter sind.»

In Skandinavien scheint die Vorfertigung heute bei den Einfamilienhäusern an ihre Grenzen zu stossen, während die Entwicklung beim mehrgeschossigen Bauen gerade begonnen hat. Schauerte verspricht sich hier vermehrte Chancen für das Holz, nicht zuletzt auch wegen des Engagements staatlicher Stellen zugunsten des Holzes. Dennoch sollte sich die Industrie nicht auf den staatlichen Segen verlassen und sich in Einzelprojekten verlieren. Vielmehr müssten vereinigte Anstrengungen in Projektgruppen erfolgen. Auch im länderübergreifenden Kontext sieht Schauerte Möglichkeiten, den Holzbau voranzubringen: «Wir müssen voneinander lernen in Europa. Die

anderen Materialien sind bereit, die Herausforderungen Stadtverdichtung und Klimaziele anzunehmen. Wir haben länderübergreifende Ziele, wir sollten zusammenarbeiten.»

Vorzeigeland Vorarlberg

Was macht den Holzbau in Vorarlberg so stark? Matthias Ammann zeigte bildlich den Erfolg des Holzbaus im Ländle auf. Die Entwicklung hatte Ende der 1960er-Jahre begonnen, als in Vorarlberg innovative Architekten und planerische Autodidakten neue Bauformen und -kulturen begründet und mit den gewohnten Mustern gebrochen haben. Ende der 1970er gings dann richtig los und die «Baukünstler» boten der Architektenkammer die Stirn. Leute wie Dietmar Eberle oder Hermann Kaufmann verstanden es, innovationsbereite, meist jüngere Zimmermeister für sich zu gewinnen und sich mit ihnen zu verbrüdern. Weiter begünstigend für die Entwicklung war die grosszügige Politik der Vorarlberger Landesraumplanung (viele holzbaubegeisterte Personen in den Behörden und Gemeinden). Vorarlberg wurde zum Geheimtipp der internationalen Architekturszene, und es wurden Gemeinde-, Feuerwehr- und Kulturhäuser sowie Kindergärten und Schulen in Holz gebaut. Ein geschicktes Marketing und Lobbying der interessier-

Tobias Schauerte zeigte Einblicke in den Holzhausbau in Skandinavien.



ten Kreise für den Holzbau unterstützte die Entwicklung. Fördernd, so Ammann, waren sicher auch die guten Netzwerke mit exzellenten Statikern, Bauphysikern und Energieexperten, hohe Qualitätsansprüche der Architekten und Handwerker an das Bauen sowie die lange handwerkliche und baukulturelle Tradition im Ländle und das hohe Ansehen für die Handwerker in der Bevölkerung. Ausserdem liegt es in der Mentalität der Vorarlberger, sich beweisen zu wollen und in Konkurrenz zu arbeiten. «Die weit verbreitete Bereitschaft und der Wunsch nachhaltig bzw. zukunftsorientiert zu bauen führen zwangsläufig zum Holzbau», sagte Ammann. «Allerdings muss man auch zugeben, dass dieser Anspruch an das Bauen nicht nur mit den Förderungen des Landes, sondern auch mit einem generell hohen Finanzstatus in der breiten Bevölkerung zu tun hat.»

Der mehrgeschossige Holzbau in der Schweiz

Beim mehrgeschossigen Holzbau von einer rein schweizerischen Domäne zu sprechen, sei sicher vermessen und respektiere die Entwicklungen und Traditionen in andern Ländern zu wenig, begann *Reinhard Wiederkehr*, Makiol + Wiederkehr, Beinwil a. See, sein Referat. Doch der Vormarsch, der dem Holzbau im Geschossbau in den letzten

Reinhard Wiederkehr ebnete den Weg über modifizierte Brandschutzrichtlinien zum mehrgeschossigen Holzbau.



20 Jahren in der Schweiz gelang, sei beachtenswert und dürfe durchaus positiv dargestellt werden. Mit der Fertigstellung der Lehrgebäude der Interkantonalen Försterschule in Lyss und der Berner Fachhochschule (BFH-AHB) in Biel wurde in den Bereichen Brand- und Schallschutz sowie bei der Ausführung der Fassade vor über 10 Jahren Neuland betreten. Diese Schulbauten dürfen zu Recht als Pionierbauten des mehrgeschossigen Holzbaus bezeichnet werden. Gemäss den damals gültigen Brandschutzvorschriften waren maximal zwei Geschosse in Holzbaueise möglich. In Zusammenarbeit mit den Brandschutzbehörden wurden objektbezogene Brandschutzkonzepte erarbeitet. Heute könnten diese Gebäude aufgrund der geltenden Brandschutzvorschriften im Rahmen eines Standardkonzepts realisiert werden. Die Einsatzmöglichkeiten von Holz haben sich seither massiv erhöht. Seit 2005 wurden in der Schweiz rund 1300 mehrgeschossige Wohn-, Schul- und Verwaltungsbauten mit einem Tragwerk aus Holz erstellt. Dieser Trend könne sich fortsetzen, so Wiederkehr, falls die Branche weiterhin positive Zeichen setze. Mit dem international vernetzten Forschungsprojekt «Brandsicherheit im Holzbau» wurden wissenschaftlich abgesicherte Grundlagen mit direktem Bezug zur Praxis erarbeitet. Daraus entstanden Planungsinstrumente (Lignum-Dokumentation Brandschutz), die von der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) als Stand der Technik anerkannt sind.

Die Basis für den Erfolg in der Schweiz sieht Wiederkehr vor allem in der klaren Zielsetzung bezüglich des technisch und wirtschaftlich Machbaren, der gesamtheitlichen Koordination der Entwicklung durch eine verbandsübergreifende Dachorganisation (Lignum) sowie der Konzentration der vorhandenen Mittel und Ressourcen auf das Wesentliche. Ebenso sind die Betonung der Qualität, das hohe Verantwortungsbewusstsein der Fachleute und die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf allen Stufen entscheidend (Teil 2 vom IHF 2010 folgt in SHB 02/11). fl

Auszeichnung für Julius Natterer und Hermann Kaufmann



Im Rahmen des Holzbau-Fforums hat die Europäische Vereinigung des Holzbaus (EVH) zwei ausgewiesenen Exponenten des europäischen Holzbaus die Goldene Ehrenmedaille verliehen: Holzbauingenieur Julius Natterer (Foto, rechts), der durch seine langjährige Arbeit (1978–2004) an der ETH Lausanne (EPFL) und sein planerisches Wirken bis heute mit der Schweiz verbunden ist, und Architekt Hermann Kaufmann, der als massgebliche Kraft für den Erfolg des Holzbaus in Vorarlberg und darüber hinaus gilt.

Julius Natterer ist auch als Professor immer Praktiker geblieben, und seine Publikationen sind als wegweisend zu bezeichnen. Hier ist vor allem der Holzbauatlas zu nennen, der 1978 in 1. Auflage erschien und bis heute als Standardwerk gilt. In der von EVH-Präsident Georg König, vorgetragenen Laudatio heisst es: «Der Holzbauatlas hat die Leistungsfähigkeit des modernen Holzbaus nach draussen transportiert und dafür gesorgt, dass dieser besser wahrgenommen und Vorurteile abgebaut wurden. Das Werk dokumentiert den Beginn des modernen Ingenieur-Holzbaus. Viele wissenschaftliche Beiträge, Artikel und Bücher folgten. Vieles sähe für uns heute anders aus, wenn es Julius Natterer mit seiner Kreativität, seinem Wissensdrang und seiner Neugier auf neue Wege nicht gegeben hätte. Seine Impulse für unsere Branche haben den Holzbau in Europa geprägt und prägen ihn noch immer.»

Hermann Kaufmann, der aus einer Dynastie von Zimmerern und Holzfachleuten im Bregenzerwald stammt, ist ein Pionier des modernen Holzbaus in Europa. Ihm kommt in der Branche eine Schlüsselstellung zu, denn er vereint in sich die verschiedenen Bereiche des Wirtschaftens, Konstruierens, Entwickelns und Gestaltens mit Holz in idealer Weise. Die Laudatio von Matthias Ammann, Holzbau Austria, hebt hervor: «Von Vorarlberg aus hat Hermann Kaufmann durch seine Architektur, seine Vorträge, seine Lehrtätigkeit und durch seine Mitarbeit im Normungswesen den Holzbau sehr stark geprägt. Dafür sind wir ihm von ganzem Herzen dankbar.» fl